

Unser Planet.

B l ä t t e r

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 75. (II. Jahrg.) Mittwoch, den 30. März.

1831.

Der todte Rosarz t.

(Fortsetzung.)

„Schuß und Tod!“ stürzte Wilhelm: „ich bin Soldat und hab' es mit angesehen, wie der Schlachtentod Feinde den Feinden unfreiwillig an's Herz preßt, wie die einander gegenseitig Brust und Arme zum bequemern Sterbeküssen boten, die sich erst, Mann an Mann gedrängt erschlugen. Aber solch' ein Mörderzeichen kann selbst Morder und Verwundung nicht von der Stirne des todten Bösewichts nehmen.“ Er ging mit bestigen Schritten durch's Zimmer und glaubte, den todbleichen Ferdinand anblickend, zu hart gesprochen zu haben.

„Ferdinand!“ — zürnte er mit etwas milderer Stimme, die sogar einen Anklang von Wehmuth hatte — „Du bist wahnsinnig, oder Du hast unsern Vater nie geliebt.“ Ferdinand seufzte tief, gräßlich tief auf; dann zwang er sich zu einem wilden Lächeln. „Wenn ich so vernünfteln wollte, wie Du“ — entgegnete er — „wer weiß, ich hätte vielleicht noch so manches mehr mit selbst in den Weg zu werfen und aus dem Wege zu räumen. Dein Gewissen ist rein von Blutschuld, Bruder, das muß unendlich süß sein — still doch, was faß' ich da, ich will sagen, es ist eine schöne Sache um ein reines Gewissen, und wenn wir, wie es heißt, oder vielmehr wie wir wissen, das haben, so mein' ich, lieber Bruder, man braucht in diesem Falle mit andern Sachen es nicht so gar ängstlich zu nehmen. Ich weiß nicht, ob Du das alles verstehst, es geht mir vielleicht selbst nicht besser, und doch versteh' ich mir noch viel zu viel von dem allen und das preßt auf die Seele, wie eine Welt voll Verdammniß.“

Wilhelm starrte erstaunt den seltsamen Sprecher an. „Ich fürchte“ — sagte er kopfschüttelnd — „Deine Brust verschließt ein schweres, verderbliches Geheimniß. Möge Deine Seele rein sein!“ Diese Bemerkung des Bruders weckte Ferdinands Stumpfsinn auf, gleichwie ein neuer Schrecken am sichersten den ersten

niederdämpfte; denn auch er schien zu befürchten, der Bruder habe etwas errathen, was er nicht sollte. Aber bald wurde, bei Ferdinands fortwährend reizbarem und krankhaftem Gemüthszustande, seine Besorgniß zum leidenschaftlichen Schmerze. „Du sprichst hart, Bruder!“ rief er: „den Vater soll ich nicht geliebt haben? — Wehe mir, daß ich das Gegentheil wohl nur zu unbestreitbar beweisen könnte! Aber das mahnende Bild des todten Vaters, das Schreckbild des gemordeten Mörders, alles das geht unter in meiner unendlichen Leidenschaft zu Marlen! Richte mich, Bruder! Verdamme mich! — Ich floh diese Stadt, als Theresens Vater — dahin war; meine Leidenschaft ewig hinter meiner Fährte und den Wahnsinn in Kopf und Herzen, so fand ich Dich. Ich hatte da einen dunkeln fürchterlichen Traum bestanden, mein ganzes Wesen gohr in wilder Zerrüttung; aber die Liebe rang sich siegend auf aus Wahnsinn und Seelenmacht. Ueberlaß' mich meinem Drange und sei blind, wie ich, für den Ausgang; zwänge Dich nicht in mein Verhängniß, es würde Dich mit verderben und mich nicht retten. — Jetzt hab' Dir alles gesagt, was ich sagen darf, hab' Dich vor mir selbst gewarnt; thue nun was Dir gutdünkt, ich habe das Meinige gethan, ich muß und werde auch ferner das Meinige thun; ich kann nicht anders, mein Bruder!“

Bei den letzten Worten warf er sich stürmisch an Wilhelms Brust; Bruderliebe und tiefgeheimes grenzenloses Wehe kämpften versöhnungslos in seinem Busen und es war, als müsse er im unendlichen Schmerzen dahinsterben und vergehen an dem Herzen des Bruders. Auch Wilhelm war tiefgerührt und schien nach einem Entschlusse zu ringen.

„Wohl denn,“ sprach der Letztere endlich und drängte den Bruder sanft aus der Umarmung, „wohl, ich überlasse Dich Deinem Drange, will nicht noch einmal störend oder rettend zwischen Dich und Deine Leidenschaft treten, weil Du es so willst. Die Pflicht ruft mich zurück zu meinem Regimente. Ich verlasse Dich,

überlasse Dich einem treulosen Rathgeber, Deinem Herzen. Handle wie Du willst; nur vergiß den todtten Vater nicht, noch den Bruder, welcher nur für Dich leben will. Stürme in Dein Verhängniß; aber wenn einst das Unglück Deine Verblendung Dir klar machen sollte, wenn Du rathlos und verzweifelt von denen Dich verrathen siehst, für die Du Alles hingabst, dann kehre zurück zu dem Herzen des Bruders und es wird Dich und die Last Deines Ungemachs aufnehmen, und wenn es darüber brechen müßte." Er drückte den zitternden Ferdinand noch einmal mit schmerzlicher Hast an seine Brust und eilte mit schwankenden Schritten hinaus.

Erschöpft sank Ferdinand in das Sopha zurück und sah mit einem Blicke, in welchem sich der härteste Gegenkampf der Empfindungen malte, noch lange auf die Thüre hin, durch welche der Bruder verschwunden war.

(Vorfegung folgt.)

Wortspiel.

Der sächsische Minister Graf Heinrich von Brühl (geb. 1700 gest. 1763) war sehr stolz.

Einst beklagte sich Jemand gegen Rabener über die geringschätzige Art, womit ihn der Graf behandelt habe.

„Sie müssen ihm das zu gute halten,“ erwiderte Rabener mit einem sarkastischen Lächeln: „mir ist es nicht besser gegangen; aber er hat eine große Entschuldigung für sich. Er ist unstreitig der älteste Edelmann auf unserm Erdboden. Seine Vorfahren sind älter als Adam; denn nach dem alten Testamente schuf Gott den Menschen bei Erschaffung der Erde zuletzt, und es gibt, wie Sie in jeder Naturgeschichte lesen können, eine Gattung Affen, die Brühlaffen genannt werde.“

Jocosus Fatalis.

Müllner als Client.

(Beschluß.)

Ich glaubte hierauf nicht schweigen zu können, und erwiderte:

„Sehr verehrter Herr Hofrath!

Der Schluß Ihrer am 14. d. erhaltenen geehrten Antwort vom 29ten v. M. veranlaßt mich, diese Zeilen unter fremdem Siegel und fremder Aufschrift, doch unter fremden Augen nicht gelesen, Eure Wohlgebornen zu übersenden. Ich glaubte an die Möglichkeit, einen von meiner Hand überschriebenen Brief von Ihnen zurückgewiesen zu sehen, und wäre diese Möglichkeit zur Thathandlung geworden, — es würde mir sehr leid gethan haben; nicht um der Verachtung willen, die Sie dadurch mir zu beweisen sich das Ansehen gegeben hätten; denn wie ich über Ihre Verach-

tung mich erhaben weiß, so weiß ich auch, daß der angenommene Schein derselben nur das Resultat der Verstandes-Täuschung Ihres eigenen richtigern Gefühles gewesen sein würde. Und das hätte mir Leid gethan. Ich habe nicht bloß den Gelehrten und den Dichter, auch den Menschen hab' ich zeither in Ihnen geachtet. Ungern würde ich von dieser Achtung scheiden. Aber ich müßte es, wenn ich sähe, daß Sie zu den gewöhnlichen Menschen gehören, die, zu stolz, ein begangenes Unrecht zu bekennen, statt dessen den Beleidigten spielen, und so, sich selbst täuschend, ein Benehmen zu rechtfertigen suchen, das sie nicht entschuldigen wollen, weil sie fühlen, daß sie es nicht entschuldigen können. So haben Sie in Ihrem letzten Briefe sich gezeigt. Die Schuld des Unrechtes, die auf Ihnen lastet, haben Sie auf mich überwälzen, und, die Seichtigkeit Ihrer Beschuldigung wohl erkennend, mit der Schwere Ihres Namens mich erdrücken, und vornehm — mir verzeihen wollen. Gottlob! daß ich für diese Verzeihung zu gut bin. Ich gebe sie Ihnen mit der Versicherung zurück, daß ich Ihre Freundschaft gern ein zweites Mal verlieren wollte, könnte ich den Glauben an Ihren Menschenwerth dadurch wieder gewinnen.

Mit aller Achtung u. s. w.

Schloß Lauenstein,

den 25. März 1824.“

Jetzt, wo ich bei ruhigem Blute die Sprache dieses Briefes zu hoch finde, und wo es mir leid thut, Müllner'n doch vielleicht Unrecht gethan und ihn in seinem Benehmen falsch verstanden zu haben, jetzt erkenne ich es mit Freude und Dank, daß er diesen Brief unbeantwortet gelassen hat, und erkenne es mit Stolz, daß, als ich ohngefähr ein Jahr später zum ersten Male wieder in Weissenfels an einem öffentlichen Orte mit ihm zusammentraf, ich seinem Entgegenkommen nur zu bezeugen brauchte, um das gestörte Verhältniß unserer Freundschaft vollkommen erneuert zu sehen. Des Vergangenen wurde nie gedacht, und er bewahrte mit sein Wohlwollen bis an den letzten seiner Tage.

Müllner und Brockhaus sind nun Beide in das Land des Friedens übergegangen und ihre Streitigkeiten fallen der Vergessenheit zum Erbe. Allein immer werden Müllner's hier mitgetheilt, von ihm gewiß ohne den Gedanken einer Bekanntmachung geschriebenen Briefe als reiner Abdruck seines Gemüthes für ihn das Zeugniß geben, daß, wenn er es war, der den gerichtlichen Streit mit Brockhaus begann, doch auch er es war, der, als die Sprecher des Rechtes ihm das Recht zugesprochen hatten, Brockhausen wiederholt die Hand zur Versöhnung bot. Nur, wenn er die Hand zurückgewiesen und von Neuem sich verlegt sah, zürnte er von Neuem, immer seinem Worte, seinem Vorsatze treu. Daher trifft die Schuld des langen Krieges nicht ihn, den Sieger, sondern Brockhausen, den stets Besiegten.

Er verfolgte den Sieg, nicht um des Sieges, sondern um des Friedens willen, und daß er, um seinem Gegner den Frieden zu geben, mit ihm die Rollen nicht tauschen und öffentlich nicht als Besiegter erscheinen wollte: — wer dürfte das tadeln können? — Was er aber als Client war, möchten das alle Clienten ihren Sachwaltern sein! —

Leipzig und die Maskerade.

(Fortsetzung.)

Ich wollte antworten. Da entführte ein weißer Herrn-Domino den Unartigen und ich setzte mich auf einer andern Seite neben eine junge Dame, deren ganze, sichtbare Verkleidung in einem Paar Spitz-Augen bestand. Sie wechselte mit ihrer Nachbarin zur Linken einige Worte. Hierdurch von ihrer Sprachfähigkeit überzeugt und begierig zu erfahren, ob der Unartige zu seiner Unart Grund habe, sagte ich: „welcher Unterschied zwischen dem Londoner und dem Leipziger Tunnel! Dort leuchten Lampen, hier strahlen Sonnen.“ — Da maß mich die Angeredete von der äußersten Spitze meines Schuhs bis zum obersten Rande meines Hutes, ließ ein höhnisches Lächeln um ihre Lippen spielen, nahm den Arm der Nachbarin und ging. Erstaunt blickte ich ihr nach. „Unsere Damen sind für's Maskenleben geboren,“ sagte eine bekannte Stimme neben mir; „da sie keinen Geist zu maskiren haben, so maskiren sie den Geistesmangel.“ — Die Stimme gehörte der ungeheuern Habichtsnase unter dem befiederten Barett. „Behaupten Sie das von Allen, die hier sind?“ fragte ich, dem Vorübergehenden nachsehend. — „Dort sitzt eine Ausnahme,“ erwiderte er, und während ich dem Winke seines Auges und einer flüchtigen Handbewegung folgte, mit welcher er nach einer Dame zeigte, die in weißem Atlas gekleidet, neben einer von Juwelen strahlenden Matrone saß, war der Sprecher verschwunden. Ich näherte mich der Bezeichneten und hörte, wie sie eben zu einem Herrn, der in demselben Augenblicke zu ihr trat, einige englische Worte sprach, erkannte jedoch sogleich den deutschen Accent, und freute mich darüber um so mehr, je ungerner ich in diesem edeln Gesichte das Eigenthum einer Ausländerin gefunden haben würde. Sobald der Herr sie verließ, nahm ich den Platz an ihrer Seite und erzählte auf meine einfache Art eine so artige und zu-

gleich so bescheidene Antwort, daß ich unwillkürlich zum Lobredner des Zufalles wurde, der mich in die Nähe des Juwels der Leipziger Damen geführt habe. — „Da mir der Anspruch auf diese Auszeichnung fehlt,“ erwiderte die Nachbarin, so darf ich wohl fragen, welcher Vergleichung ich sie schuldig bin?“ — Ich erzählte nun, wie Eine der Angeredeten mit Nicken und Schütteln, und eine Andere mich noch kürzer abgefertigt habe, und als ich das erzählt, bemerkte die Lächelnde: „das Gebot der Sitte ist strenger als die Pflicht der Artigkeit; darum werfen Sie keinen Stein auf die Schuldlosen; ich aber gehöre Leipzig erst seit wenigen Tagen an; meine Vaterstadt ist H.“

Wißt Du, mein alter Freund, mit Dampfwagenschnelligkeit die Ruhe Deines Herzens verlieren, so öffne Dir den Eingang in die Familie dieser Liebenswürdigen, und ist ihr Herz noch frei, so — tausche ihr diese Freiheit gegen die Deinige ab.

Gegen zehn Uhr begann der Tanz. Er fing mit einer Polonaise nebst angehangenem, langsamem Walzer an, ging zur Galoppade über und endigte, nach Verlauf einer Stunde, vor Eintritt der, den Maskenzug des Tunnel verkündenden Pause, mit einem Contretanz. Was mir dabei als Merkwürdigkeit auffiel, waren zwei Kleinigkeiten: ein Herr, der im Contretanz auf die Entfernung von drei Schritten die Schienbeine der Zuschauer gefährdete, und eine Dame, die trotz des heißen July-Climas von ihrem grauen Pelztragen sich nicht trennte. Beides ging jedoch nur als flüchtige Bemerkung an mir vorüber; denn abgesehen, daß ich nicht weiß, wie weit die Leipziger Herren ausschlagen dürfen, und ob Fisch- oder Zwergerblut in den Adern der Leipziger Damen rinnt, nahm die Grazie der Dir empfohlenen Liebenswürdigkeit meine Augen in so unbeschränktem Anspruch, daß alles Uebrige um so ungesehener blieb, je weniger es, in Folge flüchtig zugewendeter Betrachtung, sehenswerth erschien. Auch hatte ich gut gethan, meine Aufmerksamkeit nicht zu zersplittern, denn die eingetretene Pause, ein Zusammenströmen der Masken und ein unruhiges Hin- und Herlaufen mehrerer schwarz gekleideter Comitémitglieder ließ den nahenden Maskenzug erwarten, und daß dieser ungetheilte Aufmerksamkeit erheischte, kannst Du schon aus dem Stiefelknechte errathen, der das Symbol der Tunnel-Gesellschaft ist und als solcher auf einem Sims am Fuße eines Gemäldes lag, hinter welchem es nach gerade anfang lebendig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Frankfurt, vom 19. März.

Die größte Merkwürdigkeit bei einer Stadt, wie die hiesige, die aber meines Erachtens bisher noch Niemandem aufgefallen ist, und auch schwerlich beachtet werden dürfte,

ist ihre geringe Bevölkerung. Man denke sich eine Stadt an einem schiffbaren Fluß, wenige Meilen vom Zusammenfluß des Main und Rhein, schon vor 1000 Jahren einer der Lieblingsaufenthaltorte Kaiser Karls des Großen, spä-

terhin fast durch's ganze Mittelalter hindurch Krönungsstadt der römisch-deutschen Kaiser, von jeher bedeutender Handelsplatz und bis in die neuesten Zeiten Hauptverbindungs- punkt des östlichen und westlichen, nördlichen und südlichen Europa's. Diese Stadt hat bei einer übrigens sehr schönen und gesunden Lage ihre Bevölkerung durch alle die Jahrhunderte ihrer Existenz hindurch nicht höher als etwa 52,000 Menschen gebracht. Wenn man die reizend wachsende Bevölkerung nordamerikanischer Binnenstädte betrachtet, die bei weitem die mächtigen Bedingungen eines zunehmenden Flor's nicht haben, wie unsre europäischen Städte, welche letztere mehr oder weniger in ihrer nächsten Umgebung von Ländern umfassen sind, die an Einwohnern eben keinen Mangel leiden, welche sich gern nach Punkten hin drängen, die, vermöge ihres alten Rufes und einer günstigen Lage, als Sammelplätze des Kunstfleißes und Handels, mit einem Worte als Nahrungsorte gelten: so fragt man sich überrascht um die Ursachen der stehen gebliebenen Bevölkerung unserer Stadt. — Ohne tiefer in das Wesen der von Grund aus verschiedenen Entstehungs- und Fortbildungsweise alter europäischer und neuer transatlantischer, vorzüglich nordamerikanischer Städte einzugehen, scheint uns hierbei hauptsächlich ein Grund von Wichtigkeit zu sein, der uns bei der Entwicklung europäischer Städte vom größten Interesse zu sein scheint. Es ist das System des Zunft- und Innungswesens, das im germanischen Europa dem Mittelalter seine Entstehung verdankte und der heutigen Physiognomie unsrer Städte einen unverkennbaren Stempel aufdrückte. Hier und da sind nun zwar bei uns in Europa in dieser Beziehung bedeutende Veränderungen vorgegangen, die mehr oder weniger dieser oder jener Stadt einen veränderten Charakterzug mittheilten, allein im Allgemeinen sträubten sich vornehmlich die alten deutschen freien Reichsstädte und vor allen Frankfurt, bei ihrem günstigen Schicksale, gegen jede Neuerung, die nach Gewerbefreiheit hinzielt. Zunft- und Innungswesen neigt überhaupt nach einer gewissen Geschlossenheit hin. Privilegium, Monopol, wenn auch nur im Bereich der Innung, als juristischer Person, ist sein Pannier; kein Wunder, daß sich dieß Princip mehr oder weniger der ganzen städtischen Gemeinschaft mittheilte und einen Geist des Abgeschlossenseins hervorrief, der sich schroff, allen übrigen Stadt- und Landgemeinden gegenüber, aussprach. So entstanden die kleinen Republiken unsrer deutschen Reichsstädte, die so lange die Blüthe und Bieder unseres Vaterlandes gewesen. Unverkennbar entwickelte sich aus diesem Princip im Lauf der Jahrhunderte bei immer zunehmender Ausbildung der Staatswissenschaften die Ansicht, daß es vernünftiger und gehalten sei, ein kleine, kompakte und wohlhabende Bevölkerung zu haben, als eine große, schlecht zusammenhängende und nahrungslose. Staatsökonomen mögen in der Theorie noch so oft das Gegentheil behaupten; in der Ausführung geben sie nothgedrungen doch immer noch dieser Ansicht den Vorzug. —

Ihrer gütigen Aufforderung, Ihnen von Zeit zu Zeit für Ihr geachtetes Journal Nachrichten aus dieser alten, freien Reichstadt zu geben, Gnüge leistend, soll es die nächste Aufgabe für mich sein, Ihnen nach Kräften ein Kultur- und Sittengemälde dieser in so vielen Beziehungen merkwürdigen und wichtigen Stadt und ihrer Umgegend zu liefern, da mir die Einrichtung Ihres Journals, namentlich die Rubrik: „Leben und Treiben auf unserm Planeten,“ die Sie in Ihrer Einladung an mich näher bezeichnet haben, eben so zweckmäßig erscheint, als sie andern Theils meinem Vorhaben förderlich ist. Mein nächster Bericht wird also den Anfang einer Charakteristik enthalten, die ohngefähr nachfolgende Ueberschrift rechtfertigen soll: Frankfurt wie es war, wie es ist und wie es sein könnte.

Meine heutigen Mittheilungen schließe ich mit der Erwähnung einer Holtei'schen Vorlesung, die mich und alle Kunstverständige ungemein angesprochen hat, und uns Hr. v. Hoffei als großen Redekünstler bewundern ließen. Er trug mehrere Scenen aus Shakespeare's Heinrich IV. mit bewundernswürdiger Vollendung vor. Konnte man, wie es mit mir der Fall war, bei dem übertollen Lokale den Künstler nicht sehen, so war die Illusion vollständig: man glaubte, bis auf die kleinsten Farbengebungen, alle bei diesen Scenen handelnden Personen zu vernehmen und bei dem lebhaft fortschreitenden Dialog mit einer solchen Charakterwahrheit sich bewegen zu hören, daß man es gern verschmerzte, das Mienenspiel des schönen und lebenswürdigen Künstlers bei seinem Vortrage nicht beobachten zu können. Besonders gelungen war die herrliche Verabredungs- und die darauf folgende Lügenzene Falstaff zu nennen, so wie die später kommende Rekrutenzene. Allen Anforderungen, die man an eine Darstellung dieser genialen Produktionen des großen Briten machen kann, geschah im vollen Maße Genüge. Gegen diese Massen von Humor sind doch wohl die erbärmlichen modernen Witzjägerereien eines Saphir u. wahrhafte Irrlichter und Sternschnuppen. Hier findet man das wahre Gemüth, den tiefen Blick in die Menschenbrust. Shakespeare ist ein Hogarth; er hat die Menschheit bis in ihre geheimsten Nuancen studirt; er lacht über ihre Verkehrtheiten, macht aber keinen absichtlichen Witz, um ihr wehe zu thun und Einzelne zu verwunden. Möchten diejenigen, so sich Humoristen nennen, sein Vorbild nicht aus den Augen verlieren: entweder sie werden als solche mit reiner Brust geboren, oder kein Gott vermag sie nachmals dazu zu stempeln.

B u n t e s.

Die arge Zeit! sie setzt zu und ändert ab nach reiner Willführ, wie ein ächter Despot. So hat sie aus der gearündeten Unzufriedenheit ein Verbrechen und aus der Amts-Erschleichung einen Modeartikel gemacht.